



Anne Krüger

Allee der Kosmonauten

Script5 2015 • 400 S. • 17,95 • ab 16
978-3-8390-0172-1



Allee der Kosmonauten ist ein beeindruckender Roman, der im heutigen Berlin spielt, immer wieder auch Bezug auf die Trennung der Stadt nimmt und sich mit Lebensmodellen von Menschen Ende Zwanzig auseinandersetzt. Die Autorin nähert sich behutsam den Sorgen und Fragen und zeigt das Bild einer Großstadtgeneration um die 30, die hin und her gerissen ist zwischen tradierten und innovativen Rollenmodellen.

Die Handlung setzt im Sommer 2003 ein und endet ein Jahr später. Im Mittelpunkt steht die 29-jährige Mathilde Unterwasser, die nach dem Tod ihres Vaters ihr Germanistikstudium aufgegeben hat und seitdem unglücklich an einer Supermarktkasse arbeitet. Sie weiß nicht wirklich, was sie will. Ihr Freund Magnus, Künstler und Lebemann, ist unruhig, wechselt ständig die Wohnorte und verlässt schließlich Mathilde, die mehr will als eine Fernbeziehung. Mathilde leidet unter der Trennung, sucht nach einer neuen Beziehung und muss erleben, wie sich ihre Freunde weiterentwickeln, sich binden und andere Lebenswege einschlagen.

Auch wenn die Geschichte der Endzwanziger bereits in vielen Romanen verarbeitet wurde, beschreitet Anne Krüger trotzdem neue Wege und verwebt das Leben in Ost und West miteinander. Mathilde ist mit ihren Geschwistern und ihren Eltern in Ostberlin aufgewachsen. Sie lebten in den modernen Wohnblocks in Marzahn, genauer in der Allee der Kosmonauten. Der Vater war von der Idee des Sozialismus überzeugt, die Mutter skeptisch und Mathilde fragt sich, wie viel von der Zerrissenheit der Eltern und ihrer unglücklichen Ehe in ihr steckt. In Rückblenden schildert sie kleine Familienepisoden und Erlebnisse mit ihren Freunden, die ähnlich wie Mathilde auch ihr Leben zu meistern versuchen. Während ihre Freunde beruflich weiterkommen, ist Mathilde eine Träumerin. Sie ist nahezu besessen von Kosmonauten, führt in Träumen Gespräche mit Gagarin oder rettet Laika. Im wirklichen Leben ist sie träge, splittert in die nächste Beziehung und wird aufgrund ihres Wunschs nach Nähe wieder verlassen. Auf den Straßen Berlins lernt sie dann das Geschäft des US-Amerikaners Jacob kennen, indem man verlorene Dinge kaufen kann. Der Laden fasziniert sie, sie freundet sich mit Jacob an und klagt ihm ihr Leid. Er hilft ihr und nach und nach schafft es Mathilde, sich aus der Lethargie zu befreien ...



Gekonnt spielt der Text mit den Ängsten und Sorgen der Endzwanziger nach der Jahrtausende, als sich die Welt rasant weiterentwickelte. Mathilda hinkt hinterher, scheint in die Welt nicht recht zu passen mit ihrer Liebe zu der Sängerin PJ Harvey oder ihrer Kleidung. Immer wieder fragt sie sich, wer sie sei und was sie will. Die Suche nach einer Identität ist nicht abgeschlossen, auch wenn sie erwachsen ist. Vielmehr verändert sich ihre Identität, wird von ihr, aber auch von ihrer Umwelt hinterfragt. Doch auch ihre Freunde und Freundinnen kämpfen mit sich und ihrem Leben – zumindest deuten es Mathildes Beobachtungen an. Es ist ein Roman, der konsequent aus Mathildes Sicht geschrieben ist. Sie ist nicht immer sympathisch, manchmal nervt sie und man möchte sie einfach aufrütteln. Ihre Lethargie wirkt in einer Stadt, die so lebendig ist, fast anachronistisch. Sie bewegt sich in der Stadt, feiert und trinkt viel, tagsüber wirkt sie scheu und voller Angst. Auch das Verhältnis zu ihren Geschwistern und ihrer Mutter ist schwierig, sie hat kaum Kontakt zu ihnen und zugleich sehnt sie sich nach Geborgenheit.

Der Roman ist eine gelungene Lektüre. Es ist ein Roman für erfahrene Leserinnen ab 16, die Zielgruppe sind vor allem Leserinnen in den Zwanzigern, die ähnlich verloren in einer Welt sind, in der Erfolg und Zielstrebigkeit dominieren. Mathilde ist weder zielstrebig noch sehnt sie sich nach Erfolg: Vielmehr wünscht sie sich etwas, was sie erfüllt. Und gerade das und ihre Liebe zu Kosmonauten, und zwar zu den russischen, macht sie so liebens- und den Roman so lesenswert.